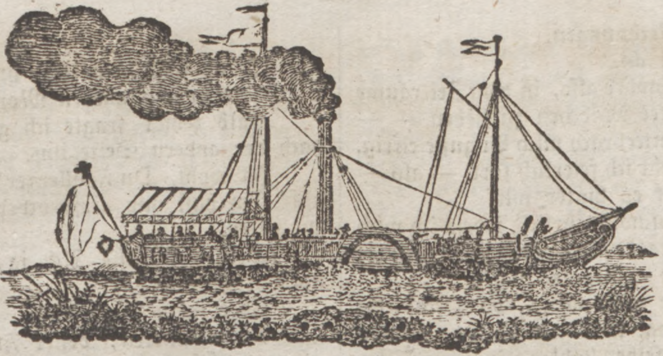
№ 105.

Sonnabend, am 31. August 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Quiproquo in Berlin.

(Fortsetzung.)

So vergingen einige Stunden recht angenehm. Der Cotillon war beendet, ich hatte noch mehre Bekannte angetroffen, und wir setzten uns im traulichen Ensemble um einen Tisch. L... ließ seinen Champagner bringen, die Stöpsel knallten, wir fingen an heiter zu werden; auch Esmeralda an meiner Seite leerte nippend das schäumende Glas, und sagte, daß sie sich himmlisch amüsire. L... übersprudelte mit Witzen, die, gut oder schlecht, gehörig belacht wurden, jeder trank auf das Wohl seiner Schönen, es wurden allgemeine Toaste ausgebracht: „Vater Bachus! Sein Sohn Louis Drucker!" kurzum man trank die Köpfe schwerer, die Herzen leichter.

Da begann die Musik den Masurek.

Ein elektrischer Funke zuckte durch die Beine der Tanzlustigen, Alles sprang im tollen Gewirre auf, zerbrochene Flaschen, fallende Gläser klirrten, Stühle wurden umgeworfen, Alles flog zum Tanz. Ich hatte Augustens Hand ergriffen, und zog sie mit mir fort, um den auffordernden Klängen der lieblichen Musik zu gehorchen.

Sei es, daß die Masurka, durch ihre anstrengenden Touren, die schon vorher angegriffenen Tänzer zu sehr ermüdet, sei es ein anderer Grund, genug ich habe noch auf jedem Balle die Bemerkung gemacht, daß nach diesem Tanze die folgenden nicht so eifrig gesucht werden, als man erwarten dürfte. Man fängt an, sich zurückzuziehn, spricht vom Nachhausegehn, sondert sich in einzelne Gruppen, unterhält sich von den Denkwürdigkeiten des verstrichenen Abends, und wenn sich ein Paar verwandter Seelen entzweit hat, so sind diese Augenblicke die geeignetesten zur Wiederversöhnung.

Wir, Auguste und ich, setzten uns wieder an unsern Tisch. Ich war näher an sie gerückt, ihr Knie berührte das meine, ich ergriff ihre weiche Hand mit der Linken, während die Rechte auf ihrem schöngeformten Nacken ruhte. Sie lehnte das dunkle Lockenköpfchen an meine Brust, und blickte mich mit den großen Augen schmachtend an.

Wirst Du mich auch ewig lieben? — fragte sie.

Ewig? Nein, das kannst Du nicht verlangen.

Böser Mann; schmollte sie, und wendete sich scheinbar grollend ab.

Nun nimm's nur nicht so übel auf; — begütigte ich sie lachend, — wir können ja Termine festsetzen.

Da hast Du recht. Also: ein halbes Jahr?

O weh! das ist lange.

Nun drei Monate?

Läßt sich schon eher hören, aber mit Bestimmtheit kann ich auf so lange Zeit nichts versprechen.

Noch nicht! Aber vier Wochen?

Zugestanden.

Nun so schwöre!

Wobei?

Bei Allem, was Dir heilig ist.

Also, die quittirten Rechnungen.

Spötter! Nun, fange an.

Wohlan denn: Ich schwöre also, in dem Zeitraume von vier Wochen kein anderes Mädchen zu lieben. — —

Auch keine Frau; — unterbrach mich Auguste eifrig.

Auch keine Frau, — fuhr ich feierlich fort, — als —

Schwöre nicht! — rief es hinter mir.

Warum? — fragte ich unwillkührlich, indem ich mich umwandte. Es war die Maske von vorher, der Claude Frello, welcher diese Worte gesprochen hatte.

Weil Du blöder Thor nicht weißt, ob Dein irdisches Dasein noch einen Tag, noch eine Stunde dauern wird! — antwortete er in demselben hohlen feierlichen Tone.

Ich drängte eine Art von Grauen zurück, und aufgebracht über die unzeitige Störung, sagte ich barsch: Wer sind Sie, mein Herr? der Sie Sich erdreisten, mir unberufen Lehren zu geben.

Ein Mann, dem der Zweck des Lebens näher am Herzen liegt, als Ihnen, ein Mann, der für das Wohl seiner Mitmenschen, für das seiner Nachkommen sorgt.

Was wollen Sie damit sagen? Ich fordere Erklärung! — rief ich erzürnt.

Wehe dem, für welchen meine Worte einer Erklärung bedürfen! — erwiederte er, und den Finger drohend emporhebend, verlor er sich auf dieselbe Art wie vorhin im weiten Saale meinen Blicken.

Unerträglicher Narr! — murrte ich ihm nach, und fuhr zu Augusten gewandt fort: Ich möchte nur wissen, ob es ihm mit seinen Floskeln Ernst ist, denn in diesem Falle mag er wohl einem Irrenhause entsprungen sein.

Aergere Dich nicht, lieber Julius! — bat Auguste.

Aber es ist doch eine merkwürdige Arroganz, mich so ohne Umstände — —

Im Schwören zu unterbrechen, — fiel mir Auguste in's Wort. — Nun das schadet nicht, Du kannst ja wieder von Neuem anfangen.

Ich that, wie sie verlangte; ein warmer Händedruck belohnte mich. Dann trat L... wieder zu uns. Er nahm neben mir Platz, und seine geistreichen Einfälle belebten noch eine Zeit lang unsre Unterhaltung. Doch nach und nach ward es spät, Auguste schläfrig; — ich sah nach der Uhr, es war gegen Zwei, die Zeit, zu welcher ich den Wagen bestellt hatte, und als ich einen Kellner hinausgeschickt hatte, um zu sehen, ob der Kutscher Wort gehalten habe, und dieser mit einer bejahenden Antwort zurückkam, da wickelte ich meine Esmeralda in ihren Mantel, hob sie in den Wagen, und bald hatten wir ihre Wohnung erreicht. Ich schloß das Haus auf, Auguste schlüpfte, nach einem ziemlich schläfrigen Abschiedskusse, hinein, und während ich mich wieder in den Wagen warf, und über die Vorfälle des Abends nachdachte, fand ich mich auch bald vor meinem Hause, und konnte im Bette meine Reflexionen fortsetzen, bis ihnen der Schlaf ein Ende machte.

3.

Schon halb zehn Uhr, und Du schläfst noch! sagte L..., als er am andern Morgen in mein Zimmer trat.

Halb zehn? fragte ich gähnend, und drehte mich nach der andern Seite um.

Ja wohl, Du Faullenzer! Allons! Steh geschwind auf! Du hast mir versprochen, mein Lustspiel corrigiren zu helfen.

Dein Lustspiel? Ach ja, leider! — Wollen wir nicht frühstücken?

Aber mein Verleger?

Kann warten, bester Freund; er läßt uns auch oft verteufelt lange warten.

Wohl wahr!

Also mit einverstanden?

Wir werden ja sehn, was uns für Zeit bleibt.

Ich sprang auf, warf mich in den Schlafrock, und klingelte meiner Wirthin.

Die Italiener Waaren-Handlung nebenan soll guten Caviar haben, — sagte ich zu der Eintretenden — holen Sie etwas zum Frühstück; und dort drüben im Weinkeller eine Flasche Rheinwein, sagen Sie nur dem Küfer, es sei für mich, er kennt schon meine Sorte.

Die Frau ging, wir setzten uns mit angezündeten Pfeifen auf's Sopha, und begannen unsre Unterhaltung; — natürlich über den verwichenen Abend.

Hast Du nicht erfahren können, — so sprach ich nach einigen gleichgiltigen Fragen, — wer dieser Claude Frello war, welcher sich so störend in unsre Unterhaltung mischte?

Nein, er muß gleich nachher fortgegangen sein, denn ich sah ihn später nicht mehr.

Sonderbar, wirklich sonderbar! Ich habe Dir wohl noch nicht gesagt, daß er mich nachher noch ein Mal überrascht hat.

Wann war das?

Es mochte zwischen Zwölf und Eins sein.

Nicht möglich; ich habe jeden Winkel nach ihm durchsucht.

Wie ich Dir sage. Mir klingt immer noch der feierliche Ton seiner Stimme in das Ohr, mit welcher er antwortete, als ich ihn fragte, wer er sei: Ein Mann, der für das Wohl seiner Nachkommen besorgt ist. Es war, als gehöre diese Stimme einem Wesen, welches das Grab wieder von sich gegeben hat, um für die Welt Seegen oder Fluch zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Einige merkwürdige Rechnungs-Resultate.

In welchen enormen Verhältnissen ein Kapital wächst, wenn man zu demselben fortwährend die jährlichen Zinsen schlägt, davon mögen folgende Beispiele einen Beweis geben.

Ein Pfennig wird um Christi Geburt auf Zinsen ausgethan; die Zinsen werden wiederum dem Kapitale

hinzugefügt, und beide als ein neues Kapital ausgeliehen. Es frägt sich nun, bis zu welcher Summe wird jetzt der Pfennig angewachsen sein? Sollte Jemand, ohne mit der Art des Anwachses vertraut zu sein, diese Summe rathen, er würde vielleicht höchstens ein Paar tausend Thaler annehmen. Ein solches Sümmchen verschwindet jedoch gegen die ungeheure Geldmasse, welche jener Pfennig hervorgebracht hat, wie ein Sandkorn gegen die Erde; die Zinseszinsen eines Pfennigs würde man nicht mit den reichen Diamantgruben Ostindiens und Brasiliens erkaufen können, ja, ihre bisherige Ausbeute würde nicht den billionsten Theil von dem Werthe jener Summe betragen. In einer runden Zahl ausgedrückt, würde die Anzahl der Pfennige sich auf 400,000,000 Quintillionen belaufen, eine Zahl, welche, wenn wir sie ausschreiben wollten, 38 Nullen enthalten würde. Um nun die Größe dieses Resultates anschaulich zu machen, wollen wir den Werth dieser ungeheuren Summe gegen einen Goldklumpen berechnen. Allein die Größe unserer Erde verschwindet wiederum wie ein Nichts gegen den aus einem Pfennige gewordenen Goldklumpen; denn um Zinseszinsen des Pfennigs einzuwechseln, bedürfte es über 70 Millionen goldener Erdkugeln. Setzen wir nun die Sonne 1½ Millionen Mal größer, als unsere Erde, so wäre diese Anzahl von Erdkugeln 48 massiv goldenen Sonnen gleichzusetzen. — Der Magister Ausfeld in Fürth hat ausgerechnet, wie viel Thaler Conventionsmünze ein zu drei Pfennigen verzinstes Zweigroschenstück, Zinsen zu Zinsen geschlagen, von Christi Geburt an bis zum Weihnachtsfeste 1836 betrage. Das Facit gibt die ungeheure Summe von 3 Octillionen, 572 Septill., 39 Sextill., 298 Quintill., 961 Quadrill., 14 Trill., 180 Bill., 735 Mill. 23,906 Conventionsthalern.

Ein Rechnenlehrer in Straßburg hinterließ ein Testament folgenden Inhalts: „Mein vielgeehrter Großvater, Prosperus, unterrichtete mich im Schreiben und Rechnen. Als ich kaum 8 Jahre alt war, bewies er mir einst, daß, wenn man die 5procentigen Interessen jährlich zum Kapital schlage, sich dasselbe in 100 Jahren 131 Mal vermehren müsse. Die Aufmerksamkeit, mit welcher ich ihm zuhörte, schien dem alten Manne zu gefallen; er zog plötzlich 24 Livres aus seiner Tasche und sagte mit einer Begeisterung, welche mir noch jetzt vor Augen schwebt: Mein Kind, erinnere Dich, so lange Du lebst, daß mit Oekonomie und Rechnenkunst dem Menschen Nichts auf der Welt unmöglich ist. Hier schenke ich Dir 24 Livres, trage sie zu einem Kaufmanne, meinem Freunde, der sie aus Gefälligkeit für mich in seinen Handel nehmen wird. Jährlich sollst Du die Interessen dazu schlagen, und dann einst bei Deinem Tode für die Ruhe Deiner und meiner Seele eine fromme Stiftung davon gründen. Seinem Befehle habe ich Folge geleistet. Aus den 24 Livres sind, seit jener Zeit von etwas über 62 Jahren, 500 Livres geworden, die ich, kraft dieses, in 5 gleiche Theile dividire, und verordne, daß sie, gleich der Stammsumme meines Großvaters, immerfort zu Zinseszinsen ausgethan bleiben, jedoch so, daß alle 100 Jahre ein Fünftheil gehoben und angewendet werde. Das erste Fünftheil wird in 100 Jahren so viel betragen, daß dafür ein Morast, der neben meinem Geburtsorte liegt, urbar gemacht werden kann. Vom zweiten Fünftheil, 100 Jahre später, sollen 80 Preise zur Aufmunterung der Wissenschaften, des Ackerbaues u. s. w. gestiftet werden. Vom dritten Fünftheil, 100 Jahre später, sollen im ganzen Reiche 100 patriotische Leihhäuser angelegt werden, welche jedem fleißigen und redlichen Bürger, ohne Interessen, Vorschüsse machen. Ferner soll man in den vornehmsten Städten 12 Kunstsammlungen und 12 öffentliche Bibliotheken gründen, jede derselben soll 100,000 Livres jährliche Renten haben, um 40 verdienstvolle Gelehrte zu unterhalten. Vom vierten Fünftheil, 100 Jahre später, sollen 100 neue Städte gebaut, und jede mit 150,000 Menschen bevölkert werden. Man könnte einwenden, daß in ganz Europa nicht so viel baares Geld vorhanden sei; aber ich überlasse den Executoren meines Testaments, das Geld nach Belieben in Immobilia zu verwandeln. Endlich vom letzten Fünftheile, nach Ablauf von 590 Jahren, sollen zuerst unsere eigenen Staatsschulden und dann, wenn es zureicht, die Schulden der Engländer bezahlt werden, aus Dankbarkeit für Newton's schönes Werk, die Universalrechenkunst betitelt. Die Executoren des Testaments, sechs an der Zahl, sollen aus den redlichsten Männern gewählt werden, und jeder soll sterbend seinen Nachfolger ernennen. Für ihre Bemühung mögen sie, bei Hebung des vierten Fünftheils, einen kleinen Bruch von 32 Millionen unter sich theilen.“

Der im Jahre 1791 in Glogau verstorbene Justizrath Sack hatte ein auf 256,253 Thaler sich belaufendes Vermögen in einer Familienstiftung zu Beneficien und Stipendien bestimmt. Da jedoch, den Verfügungen des Erblassers gemäß, immer nur ein bestimmter Theil der Zinsen zu jenen Zwecken verwendet, der andere jedoch zur Kapitalmasse geschlagen wurde, so fand sich 10 Jahre nach dieser Stiftung schon ein Zuwachs von 102,580 Thalern. Bei vierprocentigen Interessen würde das Vermögen nach 200 Jahren auf 1,083,168,426 Thaler angewachsen sein, bis endlich alles Geld der Erde in diese Stiftung geflossen wäre. Es wurde daher durch eine Cabinetsverordnung festgesetzt, daß das Kapital die Summe von 330,000 Thalern nicht übersteigen und der jährliche Ueberschuß an Zinsen zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden solle.

Um eine Billion zu zählen, braucht man 190,000 Jahre, wenn man Tag und Nacht fortzählt.

Die 32 Figuren auf dem Schachbrette gestatten 1124 Quatuordezillionen verschiedener Stellungen, eine Zahl, welche mit 88 Nullen geschrieben wird.

Reise um die Welt.

, Die Provinzen Chen=Si und Chan=Si schließen einige der reichsten Männer von China ein. Mehre sollen Massen von Silber, aufgehäuft wie Berge, besitzen. Die Hauptkapitalisten von Canton kommen aus diesen Provinzen. In den letzten Jahren der Regierung des Kiaking, der im Jahre 1820 starb, lebte eine reiche Wittwe, Namens Zehon, in dem Departement Tai=Yanfou. Sie hatte einen Sohn, der sich durch alle Arten Extravaganzen auszeichnete. So z. B. liebte er sehr das Schachspiel, allein die Figuren auf einem Schachbrette von Holz oder Papier zu ziehen, schien ihm eine sehr alltägliche Unterhaltung, trotz des Interesses, welches das Spiel selbst ihm einflößte. Da faßte er eine ganz neue Idee. Er ließ den Fußboden eines großen Gemaches wie ein Schachbrett malen und Tische hineinstellen für sich und seine Freunde. Statt der Figuren kaufte er mehre sehr schöne Weiber, ließ sie auf verschiedene Weise ankleiden, und richtete sie ab, auf ein gegebenes Zeichen die Rollen der Bauern, Laufer, Rössel, Thürme, Könige und Königinnen zu spielen. Der erhabene Spieler vermied auch die Mühe, die Figuren wegzunehmen, denn auf ein Zeichen entfernten sie sich durch die Thüre des Gemachs. Der Kaiser wurde von diesen Seltsamkeiten unterrichtet und wahrscheinlich darüber beleidigt, daß ein Unterthan ihn an Erfindungen und Luxus übertreffe, stellte er sich über den Gedanken entsetzlich erbost, Sklavinnen zu kaufen, um sie zu Schachfiguren zu verwenden. Er verurtheilte daher den jungen Mann zu einer Geldstrafe von drei Millionen Taels (25 Millionen Francs) und verbannte ihn für sein ganzes Leben in das Land der Manchous, an den Ufern des He Loung Kiong (Fluß der Liebe). Zugleich ließ er ihm sagen, er möge ihm Dank wissen, daß er die Felder des Schachbretts nicht mit seinem Blute färbte.

, Von der französischen Armee in Afrika war der Korporal Chapet, ein geborner Franzose, zu den Beduinen desertirt. Kurz nach seinem Entweichen fand man an einem Pfahl bei den Vorposten einen Zettel, worauf von seiner Hand geschrieben stand: „Kameraden, folgt meinem Beispiel! Ich bin gut aufgenommen, lebe glücklich, habe ein Pferd, eine Hütte und ein schönes Weib." — Ein Tambour, jung, sorglos, abenteuerlustig, sagte zu sich selbst: „Wissen möcht' ich doch, ob dieser neue Beduine uns nichts vorlügt!" Er desertirte auch, aus purer Neugierde. Es vergingen mehre Wochen, in denen man nichts von den Davongelaufenen hörte und sah. Da ließen sich eines Tages Schüsse vernehmen, und bald gewahrte man einen Menschen, der mit einem Friedenszeichen auf die französischen Vorposten zulief. Es war der Tambour, der, sobald er sich erholt hatte, schrie: „Es ist Alles erlogen von dem Chapet. Er hat kein schönes Weib, keine Hütte, kein Pferd, und bekommt mehr Prügel, als zu essen. Das kann ich beschwören, denn mein Rücken hat redlich mit dem seinigen theilen müssen. Die Beduinen wollten auch, daß ich so eine Einladung schreiben sollte. Zum Glück gelang es mir, ihnen zu entkommen." Der Tambour kam in Ansehung der originellen Umstände, die ihn zum Entweichen verführt, mit einer gelinden Strafe davon, und heißt seitdem bei dem ganzen Regimente: Der Deserteur aus Wißbegierde.

, Die Fabrikation der Schwarzwalder Uhren, welche jetzt in alle Welt verführt werden, beschäftigt in den Badischen Bezirksämtern Tryberg und Neustadt 1213 Meister. Die Zahl der Händler beläuft sich auf 223, außer denen im Auslande, wie z. B. in London, sich nicht weniger als 230 Händler mit diesen Uhren befassen sollen. In Tryberg allein werden im Ganzen wöchentlich vierzig Kisten, jede mit durchschnittlich 300 Uhren ausgeführt, und der Werth einer solchen Kiste wird im mittleren Anschlag zu 800 Gulden berechnet. Der Gesammtwerth der jährlich ausgeführten Uhren beläuft sich auf mehr als 1½ Million Gulden, ohne die großen Spieluhren und Musikwerke in Anschlag zu bringen, und die Fabrikation ist seit fünf Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen.

, Der zweite Band des bei Krieger in Kassel erschienenen „statistischen Handbuches der deutschen Gymnasien" (vom Gymnasial=Lehrer Dr. Theobald daselbst), gibt den Kostenaufwand für die sämmtlichen 295 deutschen Gymnasien, mit 3300 Lehrern, und mit den Progymnasien, auf zwei Millionen Thaler an, wovon auf Preußen die Hälfte kommt. Für Unterricht überhaupt gibt der Staat in Baiern den 28sten, in Baden den 45sten, in Kurhessen den 63sten, in Darmstadt den 60sten Theil seiner sämmtlichen Ausgaben. Die 20 deutschen Universitäten, mit Ausschluß der österreichischen, zählen 11,250 Studirende.

, Man nehme, sagt eine amerikanische Zeitung, die ganze Bevölkerung irgend eines Staates der Union, und wähle daraus diejenigen fünfzig Personen, welche sich durch Talent oder irgend eine Art öffentlicher Nützlichkeit auszeichnen, und man wird finden, daß ein jeder von ihnen seine Laufbahn begann, ohne einen Dollar in der Tasche gehabt zu haben. Man gehe in die Gerichtshöfe und die gesetzgebenden Versammlungen und sehe, wer den Ton darin angibt: Männer, die mit Nichts anfingen, und ihr Glück durch eigene Anstrengung gemacht haben. Diese Regel findet die allgemeinste Anwendung durchgängig.

, Ein Wunder der Schnellkraft, die Alles was Eisenbahnen und Dampfmaschinen leisten, übertrifft, bietet sich eben unsern Augen dar: Die in Leipzig erscheinende „Eilpost für Moden" vom 30. August 1839 ist bereits heute, am 29. August hier in Danzig eingetroffen! —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 105. | Am 31. August 1839.



Rath eines Vaters an seine einzige Tochter, geschrieben gleich nach ihrer Verheirathung.

Von Patricius Henry.

Meine theure Tochter. — Du bist so eben in einen Stand getreten, der Glück oder Elend bringt. Wie sich das Ergebniß gestaltet, hängt auf der einen Seite von jenem verständigen, liebenswürdigen, gleichförmigen Benehmen, welches Weisheit und Tugend so ernstlich anrathen, oder von der Sorglosigkeit ab, zu der auf der anderen Seite ein Mangel an Nachdenken oder auch die Leidenschaften hinreißen mögen.

Du bist mit einem ehrenhaften, talentreichen Manne, von offenem, edelmüthigem Character, verbunden. Dir stehen also alle wesentlichen Bestandtheile häuslichen Glücks zu Gebote; es kann Dir nicht verloren gehen, wenn Du jetzt Deine Aufmerksamkeit auf das Benehmen richtest, welches Du unabweichlich verfolgen mußt, wenn Du jetzt deutlich den Pfad erkennst, von dem nie abzuweichen Dein fester Entschluß sein muß. Unser Benehmen ist oft das Resultat von Grille und Laune, verursacht uns oft viel Leiden, bis wir erkennen, was stets das Preiswürdigste und Wesentlichste zum Glück ist.

Die erste Regel, welche Du Deinem Sinne tief einprägen solltest, ist die, nie zu versuchen, Deinen Gatten durch Widerstand, Aerger oder ein sonstiges Zeichen von Zorn zwingen zu wollen. Ein Mann von Verstand, Einsicht, tiefer Empfindung, duldet keinen Widerstand irgend einer Art, der von einem zornigen Blick oder Ausdruck begleitet ist. Der Erguß seiner liebenden Empfindungen stockt mit einem Male, seine Zuneigung wird geschwächt; er empfindet den tiefsten Verdruß, er ist in seinen eigenen Augen herabgesetzt; und, glaube mir, das Weib, welches erst ein Mal dergleichen Gefühle in ihres Gatten Brust erregte, wird nie den festen Grund und Boden wieder erlangen, den sie bewahrt haben möchte und müßte. Wenn er sie heirathet, und ein guter Mann ist, so erwartet er eine lächelnde, keine mürrische Miene von ihr, hofft er in ihr kein Wesen zu finden, welches ihn meistert, ihm die Freiheit nimmt, zu handeln, wie sein eigenes Urtheil es ihm angibt, sondern das so viel Vertrauen in ihn setzt, zu glauben, daß seine Klugheit sein bester Führer ist. Kleinigkeiten, die an sich nichts weiter als Lappalien sind, geben oft zu Uneinigkeiten, ja selbst zu Streit Anlaß. Laß' dergleichen nie Gegenstand des Zankes werden; füge Dich freundlich, mit einem liebenden Lächeln darin. Glaube mir, daß ein Zank sie tausend und aber tausend Mal überwiegt. Einen Streit mit Deinem Gatten mußt Du als das größte Unglück betrachten, vor welchem man sich auf's sorglichste hüten muß; er ist ein böser Dämon, den man nie in eine Behausung dringen lassen darf, in der allein Frieden, unverletztes Vertrauen und herzliche Liebe sein soll. Was kann überdies eine Frau durch ihren Widerstand oder ihre Gleichgiltigkeit gewinnen? Nichts. Sie verliert aber Alles; sie verliert die Achtung ihres Gatten vor ihren Tugenden, sie verliert seine Liebe, und damit die Aussicht künftigen Glücks. Sie verursacht selbst ihr Unglück, und überläßt sich dann eitlen und thörichten Klagen vergebens. Die Liebe eines Gatten kann nur durch die hohe Meinung bewahrt werden, die er von der Herzensgüte seines Weibes, ihrem liebenswürdigen Charakter, der Sanftheit ihres Gemüthes, ihrer Klugheit und Liebe zu ihm hegt. Laß bei keiner Gelegenheit diese Meinung geschwächt werden; im Gegentheil, sie muß täglich fester wurzeln; der Mann muß immer mehr Veranlassung finden, sein Weib dieser Eigenschaften halber zu bewundern, die das tugendhafte Weib in einen Lichtschimmer hüllen, wenn ihre persönliche Anziehungskraft dahin ist.

Dein Gatte blieb länger aus, als Du erwartetest? Empfange ihn bei seiner Rückkehr wie den Genossen Deines Herzens. Er täuschte Deine Erwartungen in Bezug auf irgend Etwas an Putz, Hausgeräth oder Gemächlichkeit, was Du erwartetest? Laß nie Unzufriedenheit blikken. Nimm seine Entschuldigung freundlich auf. Du bist haushälterisch, und er ladet, ohne Dir vorher die Anzeige zu machen, Gesellschaft ein, oder bringt einen Freund mit? Wie auch immer die Mahlzeit beschaffen, wie knapp sie auch, und unmöglich es sei, reichlicher vorzusetzen, empfange die Gäste mit fröhlichem Gesichte, decke Deinen Tisch freundlich, und bewillkomme den Gatten und die Gesellschaft mit Herzlichkeit; dies wiegt alles Fehlende mehr als genug auf; es zeugt von Liebe für Deinen Gatten, eigenem Verstande, und feiner Sitte, dem mächtigsten Reiz. Der einfachsten Kost verleiht es eine höhere Würze, als womit aller Luxus prahlen kann. Nie sei bei irgend einer solchen Gelegenheit mürrisch.

Da aber das glückliche Gedeihen des Geschäftes Deines Gatten von seiner Beliebtheit abhängt, und das Benehmen einer Frau nicht geringen Einfluß auf die ver=

mehrte oder verminderte Achtung und Hochschätzung Anderer gegen Deinen Gatten hat, so mußt Du zunächst sorglich darauf bedacht sein, höflich und freundlich gegen den Aermsten sowohl wie Reichsten zu sein. Verschlossener Hochmuth ist das Zeichen eines schwachen Geistes und eines fühllosen Herzens.

Deine Untergebenen lehre, Dich achten und lieben, während Du von ihnen eine vernünftige Erfüllung der ihnen zukommenden Pflichten erwartest. Quäle nie Dich selbst oder sie mit Keifen; das hat keine andere Folge, als sie unzufrieden und grob zu machen. Ermahne sie mit ruhiger Festigkeit.

Bilde Deinen Geist durch die Lectüre solcher Bücher, die zugleich bilden und unterhalten. Wende nicht zu viel Zeit auf Novellen, nur wenige nützen und bessern, indem sie unser moralisches Gefühl verfeinern; die meisten verderben nur das Gefühl und erregen Ekel gegen eine wirkliche geistige Kost. Die meisten Theaterstücke haben dieselbe Richtung, und ermangeln oft der Zartheit, welche eine der Hauptzierden des weiblichen Charakters ist; geschichtliche, geographische, poetische, Moral-Bücher, Biographien, Reisen, Predigten und andere gut geschriebene religiöse Erbauungsschriften werden gewiß Deinen Verstand schärfen, Dich zu einer angenehmeren Gesellschafterin machen und Deine Tugend kräftigen. Ein Weib ohne klare Religionsbegriffe ist ohne Bürgschaft für ihre Tugend; sie fällt ihren Leidenschaften zum Opfer, deren Stimme, keine göttliche, ihr einziges, beherrschendes Princip wird. Wo anders dürfte es auch sonst in Stunden der Trübsal, die Familien nothwendig zu überstehen haben, Trost finden, als im frommen Hinblick auf die allwaltende Vorsehung, die über das belebte sowohl wie unbelebte All herrscht.

Gegenseitige Artigkeit ist unter den innigst verbundenen Freunden zu der Harmonie wesentlich, die nie gestört oder unterbrochen werden sollte. Wie wichtig ist sie daher nicht zwischen Ehegatten! Je inniger die Liebe ist, desto weniger wollen beide irgend vernachläßigt oder mit der geringsten Rohheit oder Vernachläßigung behandelt werden. Und wenn diese Höflichkeit auch an sich keine Tugend, ist sie doch mindestens ein Mittel, wirklicher Güte einen neuen Schimmer zu verleihen, ein Mittel, Uneinigkeit und selbst Streit zu verhüten; sie ist das Oel der Verbindung, entfernt Rauhheiten, und verleiht Allem einen angenehmen, ungestörten und freundlichen Fortgang.

Ich füge nur noch hinzu, daß eheliches Glück nicht von Reichthum abhängt; nein, man suche es nicht in irdischen Gütern, sondern in Gesinnungen, die zu den beiderseitigen Lagen passen und sich vereinbaren. Das Nothdürftige ist unumgänglich, darüber hinaus ist alles Ideal. Glaube indeß nicht, ich wollte Deinem Gatten rathen, er solle nicht darauf bedacht sein, sein Vermögen auf jede mögliche redliche und empfehlenswerthe Art zu vermehren. Ich möchte wünschen, ihn thätig in dieser Absicht beschäftigt zu sehen, weil Beschäftigung, eine emsige Thätigkeit zur Erreichung eines lobenswerthen Zweckes, wesentlich zum Glück erforderlich ist. Bei der Erwerbung von Vermögen auf rechtlichem Wege, und namentlich durch ein Geschäft, findet der Mann so gut durch die Billigung, welche er selbst sich zu Theil werden lassen kann, als durch die zunehmende Achtung bei seiner Umgebung, vorzüglich Zufriedenheit.

In der Verwaltung der häuslichen Angelegenheiten lasse Klugheit und weise Sparsamkeit vorherrschen. Lasse in all Deinen verschiedenen Geschäften Sauberkeit, Ordnung und Verstand blicken. Verbinde Freigebigkeit mit verständiger Sparsamkeit, bewahre immer Etwas für milde Zwecke, und verschließe Deine Thür nie der leidenden Menschheit. Namentlich Deine Dienstboten haben die stärksten Ansprüche an Deine Mildthätigkeit, nähe, kleide sie gut, pflege sie in Krankheit und behandele sie nie ungerecht.

Der Prozeß.

Der Prozeß ist ein Wagen,
Der da fährt nach dem Recht.
Der Gerichtsweg ist Lehmgrund,
Darin fährt es sich schlecht;
Die Beweise sind Räder,
Die dreh'n sich herum;
Der Jurist ist die Achse,
(Der Vergleich ist nicht dumm)
Und willst Du, mein Freund, den Prozeß nicht verlieren,
So mußt Du vor Allem die Achse gut schmieren!

Kajütenfracht.

— Am 29. d. M. ereignete sich der seltene Zufall, daß die Polizei einem Diebstahle früher auf die Spur kam, als der bestohlene Theil ihn bemerkt hatte. Am Morgen des Tages hatten sich nämlich die meisten Polizei-Exekutiv-Beamten auf eine General-Verfolgung verdächtiger Observaten und Nachforschung ihrer Schlupfwinkel begeben. Da fanden sie unter einem Schober auf dem großen Holzplatze zehn gute Kopfkissen und vier große Bettstücke versteckt, welche als wahrscheinlich gestohlenes Gut auf einen Wagen gepackt und nach der Polizei gefahren wurden. Mit ihnen gleichzeitig langte daselbst von der entgegengesetzten Seite die rechtmäßige Besitzerin dieser Betten Mad. K., auf der Tagnete wohnhaft, an und war eben so überrascht, wie erfreut, den größten Theil ihres ihr erst diesen Morgen gestohlenen Gutes, dessen Verlust sie auch nur eben jetzt bemerkt hatte und ihn anzeigen wollte, schon wieder in sichern Händen, aus denen ihr die Zurückgabe gewiß ist, zu finden. —

— Es werden von Schriftstellern mitunter über Dinge Ansichten ausgesprochen, welche allen mit dem Gegenstande auch nur wenig Vertrauten höchst seltsam und vielleicht ungereimt erscheinen müssen; man findet dergleichen Urtheile sehr ergötzlich, man hält sie kaum einer öffentlichen Widerlegung werth und glaubt sich in dem Gefühle des bessern

Wissens über solche den Charakter der Oberflächlichkeit an der Stirne tragende Aussprüche hinwegsetzen zu können. Gewiß ist dieses die Meinung der Bewohner von Danzig gewesen, wenn sie S. 16. der neuen Reisenovellen von H. Laube (1837) die Worte lasen: Stettin ist zu großer Wichtigkeit erhoben worden, da es der Hauptort (sic) des Ausganges und Einganges für die Preuß. Schiffahrt ist. Die Zeiten der Hanse sind vorbei, wo Danzig eine Rolle spielen konnte; jener abgelegene Theil der Ostsee, mit den kärglichen Beziehungen zu Rußland, dem Verkehr mit Thran (!?) und kleinen Caviarfäßchen, ist eben ein abgelegener geworden. — Wäre man nicht heutigen Tages eben gewohnt, in den unzähligen Reiseskizzen, Reiseberichten, Reisenovellen, Reisebeschreibungen, Briefen 2c. die reichlichste Fülle falscher Angaben anzutreffen*), so würde es der Mühe lohnen, durch Mittheilung der in der Staatszeitung erscheinenden offiziellen Notizen über den Handel von Stettin und Danzig dem hiesigen Platze diejenige Wichtigkeit zu vindiciren, die ihm zur Zeit doch noch beiwohnt und ihn über Stettin erhebt; es würde Pflicht sein, dem Verkehre „mit Thran und kleinen Caviarfäßchen" zunächst den überseeischen Handel mit Getreide und Nutzholz zu substituiren und das Publikum somit über das wahre Sachverhältniß zu belehren. — Inzwischen bedarf es für die hiesige Provinz und die unterrichteten Bewohner der fernern Gegenden solcher Berichtigungen keineswegs, es genügt schon, jene oberflächlichen Angaben näher zu bezeichnen und ihre Ausmerzung der Zeit, d. h. der Vergessenheit, zu überlassen. —

Provinzial-Correspondenz.

Elbing, den 29. August 1839.

Wir leben in einer traurigen Zeit, denn viele Unglücksfälle und Selbstmorde bilden schon seit langer Zeit die Tagesneuigkeit; so stürzte sich kürzlich ein in diesem Jahre aus Berlin hierher gezogener Töpfermeister, aus unbekannten Gründen in den Elbing und fand die gesuchte Errettung von allen irdischen Leiden. Diesen Selbstmord kann man nur einem Wahnsinne zuschreiben, denn dieser Mann hinterläßt hilflose Waisen. — Durch böse Hände wurden hier aus einer neuen Pflanzung von Akazienbäumen mehre Stämme abgebrochen, die die Zierde einer Straße waren. Unser Verschönerungsverein, der sehr viel für Anpflanzungen thut, hat einen Preis von 6 Rthlr. auf die Entdeckung des Thäters gesetzt; wie man vernimmt, so soll jugendlicher Muthwille diese sehr strafenswerthe That vollbracht haben, wofür eine recht harte Züchtigung eintreten möge. Unsere Erndte, die so früh begann, leidet sehr durch den täglich fallenden Regen, so daß hin und wieder die eingebrachten Feldfrüchte verdorben sind.

H.

Königsberg, den 28. August 1839.

Die Witterung während des ganzen Augusts bis jetzt ist fortwährend regnerisch, deshalb ist die Erndte theilweise wie im vorigen Jahre eine nasse zu nennen. Alle übrigen Feldfrüchte, hauptsächlich Kartoffeln, gedeihen ausgezeichnet. — Bei der fortwährenden nassen Witterung bedauern wir das Militair wegen ihrer täglichen Exercitien und Manövers. Die erste Division ist jetzt hier versammelt und führt täglich dergleichen aus. — Der große Brand hat auch einen Prozeß zu Wege gebracht, der nicht zu den gewöhnlichen gehört. Ein hiesiger Agent einer fremden Feuer-Versicherungs-Gesellschaft verkaufte den halbverbrannten und angegangenen Rest des Hanfs und Flachses an einen andern Kaufmann für die Summe von 110 Rthlr., welcher denselben sogleich übernahm, das Kaufquantum aber nicht sogleich baar erlegte, auch sonst nicht contrahirte. Der Kaufmann verkaufte aber sogleich an einen dritten die Reste des Flachses und hat dabei eine bedeutende Summe gewonnen. Dem Agenten aber that der Verkauf leid und er wollte die Sache rückgängig machen. Es ist nun dieserhalb zum Prozeß gekommen, und der Käufer wird wahrscheinlich, da er weder gezahlt noch kontrahirt hat, Alles herausgeben müssen. — Auf unserm Pregel liegt nun ein Dampfschiff, welches ein hiesiger Kaufmann, Herr Johannsen, angekauft hat. Es wird dasselbe zum Aus- und Einführen der Schiffe nach Pillau, und zu Reisen nach Memel und Danzig benutzt werden. Wir wünschen diesem Unternehmen einen gedeihlichen Fortgang. — Die Beduinen sind noch hier und amüsiren das Publikum angenehm mit ihren Vorstellungen. Dieselbe haben hier vollkommene Anerkennung gefunden und werden nun von hier nach Warschau reisen. — Herr Musikdirector Riel wird in der nächsten Woche die Aufführung von Spohrs „Faust" mit Hilfe seines wirklich ausgezeichneten Singvereins veranstalten. Es steht uns daher wiederum ein schöner musikalischer Genuß bevor, den wir der Thätigkeit dieses verdienstvollen Mannes verdanken werden. Es ist noch der einzige hier, welcher uns gediegene musikalische Werke vorführt. — Die hiesigen Handelsgärtner werden in diesem Herbste eine große Blumenausstellung veranstalten. Wir wünschen herzlich, daß dieselbe besser und zweckmäßiger arrangirt werden möge, als ihre Frühlings-Ausstellung, die manches zu wünschen übrig ließ. Möchte sie nur so wieder arrangirt werden, wie die erste im Herbste 1838 war, und die sich so sehr, sowohl durch geschmackvolle Aufstellung, als auch durch schöne Exemplare auszeichnete. — Der hiesige Kunst- und Gewerbeverein hat zwei große Gemälde: 1) „Die Hussitenpredigt" von Lessing und 2) „Gefangene Christinnen" von Stielke erhalten und selbige mit mehren andern eingelieferten im Saale des Schauspielhauses aufgestellt. Das Gemälde: „Gefangene Christinnen" von Stielke ist eine anmuthig-gemüthliche Dichtung, von vortrefflicher Ausführung. Die in Trauer gehüllten Christinnen im Garten des Pascha, die zu ihrer Aufheiterung bestimmten Odalisken in prächtigen Gewändern, deren Antlitz Neid und Eifersucht ausdrückt, die übrigen Umgebungen, das Silberbassin und die Ansicht des Pallastes gewähren volle Befriedigung.

G. L. H.

Zempelburg, den 27. August 1839.

Einförmig wird hier das Leben von einem Tage zum andern fortgeschleppt. Der Naturfreund beschäftigt sich in Erholungsstunden mit seinem Gärtchen, und freut sich seiner wohlgediehenen Flora, des üppigen Wuchses seiner mit vielem Fleiße gezogenen Gemüse. Da findet ein wahrer Wettstreit statt, denn jeder will den besten Blumenkohl, die größten Gurken, den größten Sellerie u. s. w. gezogen haben, und wahrlich, die so gezogene Frucht schmeckt weit schöner, und durch die Regsamkeit wird der Körper mehr gestärkt, als durch Bäder in den gepriesendsten Gesundbrunnen des Auslandes. Ob wir hier denn gar nicht baden? — Ei freilich; wir finden das Wasser unseres Landsee's ganz vortrefflich und schicken höchstens jährlich eine reiche Dame in die Ostsee. Demungeachtet fehlt es hier an Leichenzügen nicht, ja die Mortalität unter uns ist seit kurzem, und namentlich unter den Kindern, groß. Schon seit einem halben Jahre fast herrschen hier die Masern, die erst jetzt einen bösar-

*) Bei Laube's Flachheit und schwatzhafter Gehaltlosigkeit ist dies am wenigsten zu bewundern.

tigen Charakter annehmen, und manches liebe Kind findet ein Blumenbettchen in der Erde. — Auch an Unglücksfällen fehlt es hier nicht. Eine Tischlerfrau, deren Mann auswärts arbeitete, geht vor einiger Zeit auf den Marktplatz, um Lebensmittel einzukaufen, und überläßt ihr 1½ Jahr altes Kind einem wenige Jahre älteren zur Aufsicht. Die Mutter kehrt heim — und findet ihren Säugling in einer Hand voll Wasser, das sich auf dem Hofe in einer kleinen Vertiefung gesammelt hatte, ertrunken; das Kind war mit dem Gesichte in's Wasser gefallen. — Zwei Knaben von 9 und 12 Jahren aus dem Dorfe Latau, eine halbe Meile von hier, besteigen einen Fischerkahn, fahren damit auf den mit dem hiesigen See in Verbindung stehenden Landsee, der jüngere fällt über Bord und ertrinkt, während sein älterer Bruder vergebens nach Hilfe schreit. — Indem ich dieses schreibe, fährt man einen armen Tagelöhner vorbei. Er macht ein herzzerreißendes Geschrei, ich frage nach der Ursache, und höre, daß er beim Aufrichten eines Speichers geholfen habe, und ihm daselbst durch das Umfallen einer eben errichteten, nicht einmal angeklammerten Wand der rechte Arm und Fuß zerschmettert wurde. — Von Gaunereien hören wir hier täglich und einige Pröbchen dürften nicht uninteressant sein. Ein Bauer aus Blose kommt zu einigen Beamten, um einen Friedrichsd'or zu wechseln; da man aber nicht helfen kann, so wickelt ihm die Gattin des einen den Friedrichsd'or in Papiere, mit der Belehrung, denselben doch nicht so zur Schau zu tragen. Der Bauer geht damit zum Juden X., übergiebt ihm das sauber verhüllte Gold, X. schüttet sein Silbergeld auf den Tisch und will dem Bauern helfen, besinnt sich aber, scharrt sein Geld wieder ein und gibt dem Bauern seinen Friedrichsd'or im Papier zurück. Aber siehe! — als der Bauer nach wenigen Minuten das Papierchen öffnet, hat sich — o Wunder! — sein Gold in — ein Vierpfennigstück verwandelt! — Ein Schäfer aus Zahn verkauft an W., einen Verwandten von X., zwölf Schafe, bringt dieselben herein, und treibt sie in des Fleischers und Käufers Stall. W. nimmt den Schäfer darauf in die Stube, bezahlt ihm im Golde seine Schafe, und als dieser das Gold nicht will, geht er in die Stadt, um zu wechseln. Eine gute Stunde vergeht, W. kommt nicht wieder. Dem armen Schäfer wird die Zeit lang, er begibt sich auf die Straße, und erspäht endlich den Fleischer W. Er hält ihn fest und bittet um Bezahlung der Schafe, W. erstaunt; hat er doch nie von ihm Schafe gekauft! — „Nun", sagt der Schäfer, „dann nehme ich meine Schafe zurück." — Er geht nun zuversichtlich in den Stall — aber weg sind die Schafe, und ihr Hirte sucht noch heute vergebens nach einer Spur derselben. — Am 3ten d. Mts. begann hier die Ernte des überaus reichen Segens, und so traurig auch die Witterung sich gestaltete, so ist der Roggen doch trocken in die Scheunen gesammelt.

H. D. T. Wolff.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 26. bis 31. August 1839.

In den ersten beiden Tagen dieser Woche war der Verkehr an unserm Getreidemarkte ziemlich lebhaft, da die englische Post durch Steigerung der Preise an den dortigen Märkten, verbunden mit schlechtem Wetter, viel Regen und Wind, auch hier viel Kauflust herbeiführte, die aber bald aufhörte, wie sich das Wetter aufklärte, und auch schlechte Nachrichten mit Preis-Erniedrigung von Auswärts mit der letzten Post einliefen, so daß seit den letzten Tagen ein sehr flauer Markt stattfand. Ausgestellt wurden in dieser Woche: 1947 Last Weizen, 315 Last Roggen, 23½ Last Gerste, 4 Last Erbsen; verkauft sind: 739 Last Weizen, 240 Last Roggen, 7½ Last Gerste, 4 Last Erbsen; wofür gezahlt wurde: für 131 — 132pf. polnischen Weizen 510 — 580 fl., — bunten 130 — 131pf. desgleichen 460 — 500 fl. — inländischen 130 — 131pf. 470 — 520 fl., — frischen bunten 126pf. 430 fl. — Roggen 123 — 124pf. 185 fl., — 121pf. 180 fl., — 119pf. 175 fl. — Gerste 103pf. 140 fl. — Erbsen 180 fl. — Kartoffel-Spiritus 16 — 16½ Rthlr. pr. 80% Tr. — Hiesiger Korn-Spiritus 21 — 22 Rthlr. pr. 83% Tr.

Polizeiliche Nachrichten.

Als gestohlen sind angezeigt:

1 Paar neue Halbstiefeln an den Schäften mit ungarischem Schnitt, besetzt mit einer feinen gelben Schnur und ganz kleinen Quästchen, 1 Kopfkissen mit blaukarirtem Leinen-Bezug, 1 Lacken, 1 blauleinener karirter Bettbezug, 3 Frauenhemden ohne Zeichen, 1 dito mit Zeichen B. C. No. 1., 4 Kinderhemden M. C. H. gez., 1 großes feines Handtuch, 1 Paar Strümpfe B. C. gez., 1 weißbunter kattunener Frauenüberrock, 1 karirter wollenes Kinderkleid, 1 weißleinenes Schnupftuch mit blauer Kante, 1 blau- und gelbkarirtes Kleid mit Flanell gefüttert und blauer Schnur besetzt, 1 karirte blaugefütterte Jacke, 1 blaugestreifte Schürze, 1 metallener Mörser, 1 Trädelleine, 2 Hemden A. B. gez., 1 Paar leine Unterhosen, 1 rothgewürfeltes blauwollenes Schnupftuch, 1 alte lange Pfeife.

Als verdächtig angehalten:

2 Unterbetten, 1 Deckbett mit blauem und rothem Ueberzug, 1 Koffer, 1 Bettlacken, 1 Dreifuß, 1 Pfanne, 1 Grapen, 10 Scheffel Weizen, welche in der Weidepflanzung unfern des Strand-Ufers bei der westlichen Moole in Fahrwasser gefunden worden, 1 blaugekieperter leinener holländischer Schiffer-Ueberrock mit besponnenen schwarzseidenen Knöpfen, 2½ Scheffel Weizen, 1 großer Kahn ist am 20. d. Mts. auf der Weichsel angehalten.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.